

# Beilage zu Nr. 93 des „Wildbader Anzeiger.“

Samstag, den 15. August 1896.

## Deutschlands größtes Schuhwaren-Etablissement. Spier's Schuhwaren-Haus.

**50 Filialen in allen grösseren Städten.**  
Markt Nr. 3 **Pforzheim**, Markt Nr. 3.

Grösste Auswahl in dauerhaftem und elegantem Schuhwerke. || Derbe Arbeitstiefel in allen denkbaren Arten sehr preiswürdig!  
Separater Damen-Salon. — **Feste Preise.** — Umtausch gestattet.

Der Preis eines jeden Paares ist in deutlichen Zahlen auf der Sohle vermerkt.

**Zugstiefel** | **Schnürstiefel** | **Knopfstiefel** | **Schaftstiefel**

Halbschuhe, Schultiefel, Hausschuhe, Arbeiterschuhe, Pantoffeln.  
Kneipp-Sandalen, Baby-Schuhe, Chic-Schuhe, Sport-Schuhe, Reitstiefel.

Selbstgebranntem alten

**Heidelbeergeist**

sowie

**Branntwein**

zum Ansehen

ist fortwährend zu haben bei

Rüfer Wildbrett, sen.

**Göppinger**

**Sauer-Wasser**

ist stets zu haben und wird solches auf Wunsch ins Haus geliefert.

**Chr. Batt.**

**Wasch- u. Putz-Artikel**


weiße Kernseife, transp. Schmierseife, cryst. Soda, Reis- u. Crème-Stärke, Putztücher, Boraxpräparat, Brillanzglanzstärke, Waschkry stall, Waschblau in Pulver und Kugeln, Putzomade, Putzsteine, Glas- u. Schmirgel-Papier, Fensterputzpulver, Silberputzpulver empfiehlt **Chr. Brachhold.**

Als vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit empfehle meine selbstgemachte

**Eibischbonbons**

braun und gelb.

**G. Lindenberger**

 Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit

**Boß'schem Vogelfutter.**

Hier zu haben bei

**Carl Willh. Bott.**



empfehlen in besten Qualitäten

Gußstahlensensen gedengelt, Sicheln, echte Manländer Wehsteine, Heu- u. Dung-Gabeln

**Fr. Treiber.**

Neuenbürg.

**Gasthaus z. Windhof.**



Beliebter Ausflugsort für Kurgäste. Schöner Garten mit Anlagen. Geräumige Lokalitäten. Gute Küche und Keller.

Zum Besuche ladet höflichst ein

**Friedr. Bender.**

„Kathreiner's Malzkaffee ist von tadelloser Güte und besitzt ein besonders kräftiges Aroma.“

Aus einem Gutachten von Dr. C. Virchow, Berlin.

Schuld- u. Bürgscheine empfiehlt die Buchdruckerei ds. Blts.



## Verschiedenes.

Aus Kairo, 11. Aug., meldet das Bureau Reuter: Am Sonntag und Montag kamen in ganz Egypten 268 Erkrankungen und 322 Todesfälle an Cholera vor. Seit dem Ausbruch der Cholera sind 16,866 Personen erkrankt und 13,956 gestorben. In Dongola ist eine Krankheit ausgebrochen, die schnell zu einem tödlichen Ausgang führt. Es ist ungewiß, ob dies die Cholera ist.

— Der Kampf mit dem Bären. Vor einigen Tagen kam in das Dörfchen W. des Spremberger Kreises ein italienischer Bärenführer. Vor dem Dorfwirtshaus gab „Meister Pegg“ seine Kunststücke zum Besten. Von den Zuschauern trat der Arbeiter Kl. an den Italiener mit den Worten heran: „Den schaff' ich.“ Der Führer war damit einverstanden. Nun begann ein Ringkampf seltener Art. Doch gleich zu Anfang war zu sehen, daß „Meister Pegg“ dem Kl. überlegen war. Er spielte mit dem mutigen Bärenkämpfer wie mit einem Kinde und suchte ihn gegen eine Mauer zu drücken. Dies aber verhinderte der Bärenführer und befreite den kühnen Bezwinger aus der unsanften Umarmung. Doch Kl. versuchte noch einen zweiten

Gang. Nun warf ihn der Bär mit solcher Gewalt auf die Erde, daß sein Gegner mit blutüberströmten Gesicht davonging.

— Radfahrer und Gänse. Die „Voss. Zig.“ erzählt einen tragikomischen Unfall, welcher jüngst einem Radler passiert ist. Auf einem Rade fuhr er munter die Chaussee entlang, da sah er in der Ferne eine Herde Gänse auf sich zukommen. Dies veranlaßte ihn jedoch nicht, seine Fahrt zu verlangsamen, zumal er bis dato noch nichts davon wußte, daß ein Gänserich unter Umständen einen Radler ebenso wütend anfallen kann wie ein Hund, mit dem Unterschiede, daß der Gänserich mit seinem langen, dünnen Halse, den er beim Angriff stets vorweg zu strecken pflegt, dem Radler in die Speichen seiner Maschine geraten kann. So geschah es hier. Ehe der Herr die Gänseherde passiert, geriet ihm ein Gänserich in die Speichen, das Tier wurde mit herumgewirbelt, der Gänsekopf flog hierhin, der Leib dahin und das Fahrrad selber in großem Bogen auf die Chaussee. Das Rad war zerbrochen, der verunglückte Besitzer konnte sich nur mit Mühe vom Plage weiter schleppen. Da erschien als ein *deus ex machina* der Besitzer der Gänse auf der

Bildfläche. Der Radler opferte seufzend einen Thaler und humpelte betrübt nach Hause, wo er sich in ärztliche Behandlung geben mußte.

— Saphier sagte einmal in einer humoristischen Vorlesung: Man sagt, Europa ist mit Menschen überfüllt, darum müssen sie auswandern. Wahnsinn, wenn Europa mit Menschen überfüllt ist, warum sind denn unsere Konzerte und Theater immer leer? Geht man bei einem Schneider vorbei, so fehlen noch alle Menschen, die in die Kleider hineingehen sollen; gehen wir bei einer Modistin vorbei, so fehlen noch alle Köpfe und Schädel, welche die Hüte und Hauben aufsetzen sollen; gehen wir an einer Uhrenhandlung vorüber, so fehlen die Menschen, die sie brauchen; fragt man die Aerzte, so fehlen ihnen die Kranken, fragt man die Gastwirte, so fehlen ihnen die Gesunden, fragt man die Sargmagazine, so fehlen ihnen die Todten. Geht man an unsern Journalen vorbei, so fehlen ihnen die Abonnenten; (ganz richtig), geht man an unseren Mädchen vorbei, so fehlen ihnen die Freier; fragt man die Ehefrauen, so fehlen ihnen oft die eigenen Männer. Wie kann bei diesen Umständen Europa überfüllt sein?

## Anebenbürtig.

Roman von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

23.

„Tausend Dank, mein lieber Freund! Wenn ich wir Du wäre, dann bliebe ich auch; doch Eduard, es ist nicht nur der Schmerz um die Toten — sondern um die Lebende, der mich fortreibt! Ich konnte nicht, und durste nicht anders handeln, aber hier drinnen in der Brust wühlt ein Stachel —“

„Kehre gesund zurück, Rudolf, und schreibe mir, so oft Du kannst; ich werde Dir getreulich alles berichten, was hier geschieht — alles, hörst Du! Wegen des Wildenstein kannst Du ohne Sorge reisen, ich verstehe mich, wie Du weißt, auf die Landwirtschaft und Sorge für das Bestehen.“

So reiste der Graf denn ab und Hohenthal blieb; er wurde von dem Tage an noch ernster und stiller, zog sich in sich selbst zurück und lebte nur allein der strengsten Pflichterfüllung. Seine größte Genugthuung bestand darin, dem Freunde alle Halbjahre die vorzüglichsten Berichte zuzusenden, die dann auch voll warmen herzlichen Dankes aufgenommen wurden.

Monatelang hörte der Baron nichts von dem Grafen, eines Tages erhielt er aus Marseille einen Brief: „Ich bin im Begriff, heimzukehren; ist es Dir möglich, mich aus der Hauptstadt abzuholen, so komme um den 20. Mai herum zu mir in das . . . Hotel!“

Heute war nun der genannte Termin und Wildenstein erwartete ruhig den Freund; er kam soeben vom Bahnhofe wo er vergeblich unter den Passagieren Umschau gehalten; was wollte dem sonst so Pünktlichen dazwischen gekommen sein, daß er das anberaumte Rendezvous vergessen? Unschlüssig blieb der Graf an einer Bisahsäule stehen, um die Theaterzettel zu lesen, er wollte die Auswahl treffen, welches Stück er heute abend sehen könne. Da mit einem Male überlief den kräftigen Mann ein nervöses Zittern, unverwandt, starren Auges stand er da und blickte auf die eine fettgedruckte Annonce:

Opernhaus: „Einmaliges Gastspiel des Bariton Herrn Friedrich aus Witten.“

„War's denn möglich, zur Stetten besand sich in der Hauptstadt, vielleicht mit ihr — Therese! Wie ein Alp legte es sich auf Rudolf's Brust, er mußte sich anhalten, um nicht zu sinken und dann brach eine unsägliche, reine Freude durch das Chaos in seinem Innern. Beim ersten Schritt auf heimathlichem Boden begegnete er der heißgeliebten Schwester, die er einst in starrer Unbeugsamkeit von sich gestoßen! War das nicht ein Gotteswink, sie wieder aufzusuchen, sich mit ihr wieder zu versöhnen? Ja, dann würde er nicht mehr so einsam und verlassen sein, würde ein Heim besitzen, welches durch der kleinen Nona sonniges Lachen wieder erhellt und verschönt wäre. Ohne sich weiter zu besinnen, eilte er ins Opernhaus, sich ein Billet zu holen, dann schritt er langsamer, stehend dem Hotel wieder zu. Eine Flut von Gedanken durchwirbelte sein Hirn, am liebsten wäre er sogleich zu Therese geeilt, um sie an sein Herz zu schließen; aber Geduld, es dauerte nur noch wenig Stunden bis zum Abend.“

Da plötzlich brauste um die nächste Ecke eine Kavalkade, voran eine Dame im rotseidenen Reitkleide, laut lachend und scherzend, an ihrer Seite ein junger Offizier, der nur Aug' und Ohr für sie zu haben schien. Wildenstein hatte zuerst nur flüchtig, gleichgiltig hingeblickt, doch als er im Sonnenschein das Haar der Reiterin rötlich flimmern sah, da schaute er sie genauer an.

„Melanie, sie selbst in der That! Und wo ist der Fürst, ihr Gatte?“

Mitten auf der Straße stand ein einziger Kinderwagen, darin schlummerte sorglos ein kleines Mädchen; wahrscheinlich mochte die Wärterin in einen nahen Laden gegangen sein, ohne zu ahnen, in welcher ernsten Gefahr ihre Schutzbefohlene geraten werde.

Die Kavalkade kam näher, das Pferd der Dame bäumte und tänzelte schnaubend, sie riß es nicht herum, und ihr Begleiter sah wohl kaum den Kinderwagen, als im letzten Moment eine nervige Männerfaust

das hoch emporsteigende Roß niederriß und sodann am Zügel seitwärts lenkte.

Hoch und finster stand Graf Wildenstein vor der schönen, laut aufkreischenden Reiterin, und sagte streng:

„Ein anderes Mal möchte ich doch größere Vorsicht anraten, gnädigste Fürstin. Ein Menschenleben ist doch zu edel, um für eine Laune aus Spiel gesetzt zu werden.“

Die Dame zuckte zusammen, glühendes Rot färbte ihre Wangen, und sie entgegnete hastig:

„Nun, mein Herr, Sie sind sehr kühn und mutig, doch ich würde Ihnen raten, ein andermal Damea der vornehmen Gesellschaft mit ihren Ratschlägen nicht zu belästigen.“

„Der Wink ist schätzenswert. Bisher sah ich bei meinen Standesgenossen stets weibliches Taktgefühl und Mitleid für die, welche ohne ihr Zutun in Gefahr gerieten. Sie erlauben mir, Frau Fürstin, daß ich mich Ihnen bekanntgebe.“

Und mit einer tiefen spöttischen Verbeugung entnahm er seiner Brieftasche eine Visitenkarte, sich nach Ueberreichung derselben sogleich emfernend.

Die schöne rothaarige Fürstin Porceu blickte halb neugierig, halb ironisch auf das gelbliche Kartenblatt in ihrer Hand: aber was war das? Es trug die neugezackte Grafenkrone und den Namen: „Rudolf Graf von und zum Wildenstein.“

„Ach, der schöne, romantische Graf aus Afrika,“ rief sie überrascht, „das hätte ich nie gedacht! Er scheint einigermaßen Wüstemonieren angenommen zu haben, aber das schadet nichts; ich hätte ihn so gern als Jugendfreund begrüßt.“

Aber der romantische Graf dachte keineswegs an die reizende Amazone, welche er eben so unritterlich behandelt; seine Gedanken flogen zu einer Anderen, nach der sich sein Herz geseht seit langen Jahren.

„Therese, ich komme zu Dir, endlich — endlich!“ flüsterte er wiederholt.

(Fortsetzung folgt.)